



Die furchtbaren Vorkommnisse in Brasilien sind womöglich nur ein Vorgeschmack dessen, was passiert, wenn die Erwartungen einer Gesellschaft rasant steigen, ohne dass die erforderliche Arbeit oder die notwendigen Ressourcen verfügbar sind.

Julia Weber, Königstein im Taunus

Verdampfender Zuckerhut

Nr. 20/2014 Tod und Spiele –
Brasilien vor der Fußball-WM

Deutschland ist nicht effizienter als Brasilien, wenn es um die Fertigstellung von Großbauten geht. Trotzdem hoffe ich, wie jeder Fußballfan, dass die Brasilianer es doch noch rechtzeitig hinkriegen und dass die verständliche Wut der Bevölkerung für die Dauer der Spiele eine Auszeit nimmt. Andererseits gibt es keine bessere Gelegenheit, dieser Wut Ausdruck zu verleihen, und so einen Skandal würde ich den dortigen Politikern und der Fifa gönnen.

Frauke Warner, Wien

Durch Ihren Aufmacher metaphorisch animiert, werde ich anstatt des obligatorischen Bierkonsums während der Übertragung des Gekickes wohl eher die Feuerzangenbowle ansetzen. Der durch den brennenden Fußball verdampfende Zuckerhut wird hoffentlich meine Perzeption so vernebeln, dass ich trotz des Wissens um die elende aktuelle brasilianische Wirklichkeit doch noch so etwas wie Begeisterung für die nächste Fußballweltmeisterschaft empfinden kann.

Reinhard Metzger, Rottenburg am Neckar (Bad.-Württ.)

Als jemand, der Brasilien seit über 30 Jahren kennt und lange dort gelebt hat, finde ich, dass Ihr Titel gut und richtig ist. Er spricht aus, was vielen Brasilianern und Liebhabern Brasiliens am Herzen liegt.

Walter Manns, Gräfelfing (Bayern)

Das Lamento von Ruffato klingt herzerreißend, aber die Konfrontation zwischen Habenden und Nicht-Habenden zeigt nur eine Seite. Die andere, die positive Sicht, ist das ungeheure geistige Kapital der Brasilianer, das hinter der erwähnten Neigung zur Fröhlichkeit des Volkes liegt.

Raul Guerreiro, Nürtingen (Bad.-Württ.)

Es war ein Riesenfehler der Fifa, die Fußball-WM nach Brasilien zu vergeben. Selbst das fußballverrückte brasilianische Volk wird ob der Fähigkeiten ihrer Kicker über die sozialen Missstände nicht hinwegsehen können. Denn gerade soziale Ungleichheiten generieren destabilisierende Verhältnisse, die schlimmstenfalls zu verheerenden gesellschaftlichen Verwerfungen führen können. Nicht auszudenken, wenn die Brasilianer in einer frühen Phase ausscheiden sollten.

Horst Winkler, Herne (NRW)

Wenn der Anpfiff ertönt, können sich Brasilien enttäuschte und zu Recht protestierende Landsleute sicher sein, dass die Welt auch auf sie und ihre Anliegen schauen wird. Ich hoffe sehr, sie wissen auch, dass ihnen weltweit Millionen Freunde des Königs Fußball so was kaum verzeihen würden: nämlich, wenn das lang ersehnte Kräfte-messen durch Proteste mit hohem Gewalt-potenzial in und außerhalb der Arenen massiv boykottiert werden würde! Brasilien – ein Sommermärchen? Nichts ist unmöglich!

Rüdiger Reupke, Isenbüttel (Nieders.)

„Tod und Spiele“, das hört sich an, als könnte man tatsächlich einen Zusammenhang zwischen der Fußball-WM und dem Tod von Menschen herstellen. Die derzeitige Entwicklung eines Landes wie Brasilien an der Ausrichtung der WM festzumachen reiht sich ein in die typisch deutsche Überheblichkeit, wie wir sie zum Beispiel auch vor der WM in Südafrika in den Medien zur Kenntnis nehmen konnten.

Knut Gäppert, Stuttgart

Der Artikel legt den Schluss nahe, dass die „Copa“ in Brasilien aufgrund von „Demonstrationen, Streiks und Schießereien“ zu einem Fiasko geraten könnte. Der SPIEGEL erkennt damit anscheinend, dass Brasilien heute eine lebendige Demokratie ist, in der Gerechtigkeit einen hohen Wert hat. Die „WM aller WMs“ wird auch eine WM der Vielfalt und der sozialen Inklusion. Mehr als 100 000 Eintrittskarten werden an Schüler öffentlicher Schulen sowie Indigene ausgegeben, weitere 261 000 zu ermäßigten Preisen an Empfänger von Sozialleistungen, ältere Menschen und Studenten. Und es wird eine WM, auf die wir stolz sein werden und die wir freudig mit allen Fans teilen werden, die Brasilien besuchen, auch Fans aus Deutschland.

Maria Luiza Ribeiro Vioti, Brasilianische Botschaft in Berlin

Verhalte dich wie ein Römer

Nr. 19/2014 Der tragische Tod eines deutschen Austauschschülers in Montana

„Castle Doctrine“, „Stand-your-ground law“ oder wie diese Cowboygesetze in den USA alle heißen – der Todesfall von Dören macht mich nur noch sprachlos. Und wenn deutsche Austauschschüler davon berichten, dass ihre amerikanischen Schulfreunde zum großen Teil noch Verständnis für das Verhalten des Todesschützen äußern – dann bleibt mir vollends die Spucke weg.

Helmut Seibert, Dielheim (Bad.-Württ.)

Mir ist unerklärlich, wieso Austauschschüler für die USA nicht rechtzeitig auf diese Gefahren hingewiesen werden. Nicht einmal in den Reisehinweisen des Auswärtigen Amtes findet sich etwas. Das müsste nach diesem Fall anders werden!

Klaus Matthies, Hamburg

Beim USA-Besuch war die erste Bemerkung meiner Schwägerin: „Bei Spaziergängen auf der Straße bleiben, die meist nicht eingezäunten Grundstücke nicht betreten.“

Stefan Löhr, Torreveja (Spanien)

Es ist sicher tragisch, wenn ein junger Mensch auf solche Art und Weise ums Leben kommt. Aber er hatte einen sehr wichtigen Grundsatz nicht verstanden: Wenn du in Rom bist, verhalte dich wie ein Römer! Wir haben unsere Gesetze, Gepflogenheiten und die US-Bürger die ihrigen. Zumindest ich würde mir schwer verbitten, wenn mir ein Ausländer vorschreiben wollte, wie ich zu leben habe; und umgekehrt ist es genauso: Wir müssen die Gewohnheiten der US-Bürger nicht gutheißen; aber wir müssen sie respektieren.

Jan Albert Lindemann, Twistring (Nieders.)

Zu Boden geworfen

Nr. 19/2014 Meldung – Die Augenzeugin

Am 30. April fand in Bremen eine reguläre Wahlkampfveranstaltung mit dem Parteisprecher der Alternative für Deutschland statt. Hierzu war auch die Presse eingeladen. Frau Röpke und Herr Baeck waren allerdings keine akkreditierten Journalisten. Kulanterweise wurde ihnen jedoch der Zutritt nicht verwehrt. Die Verantwortlichen wurden erst durch den Unmut und die Beschwerden der Gäste, die ungefragt porträtiert wurden, auf sie aufmerksam. Frau Röpke wurde aufgefordert, das Fotografieren der einzelnen Personen einzustellen. Nachdem sie sich mehrfach und unter Berufung der Pressefreiheit weigerte, machte der Veranstalter von seinem Hausrecht Gebrauch und verwies sie des Raumes. Währenddessen warf sich Herr Baeck vor einem Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes zu Boden und rief laut nach der Polizei. Nach Rücksprache mit den Sicherheitskräften und wie auch aus den Filmmitschnitten eines Gastes deutlich wurde, hatte Baeck keinen Körperkontakt mit dem Sicherheitsdienst, er wurde also nicht umgestoßen, wie er behauptete.

Christian Schäfer

Alternative für Deutschland, Landesverband Bremen